
Persistenter Identifier: 026398621_0013
Titel: Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde - 13.1912
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 1755 ; RF 714 - 728
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026398621_0013/1/

Zur Psychologie des Extemporaleschreibens.

Von A. Huther.

Ein Erlaß des preußischen Kultusministeriums stellt den unbefriedigenden Ausfall der fremdsprachlichen Extemporalien an den höheren Schulen Preußens fest, dessen Grund in übermäßiger Anspannung der Forderungen an die Schüler zu erkennen sei. Die Extemporalien bilden immerhin ein bewährtes Unterrichtsmittel im Rahmen des bestehenden Lehrplans, das vorzugsweise dazu geeignet ist, die Schüler zu selbständigem Können auszurüsten. Weder die Mathematik noch der deutsche Aufsatz, die beiden anderen hauptsächlich formalbildenden Lehrmittel, vermag in gleichem Maße ein geistiges Können zu gewährleisten. Diese Bedeutung scheint ihnen auch das bez. Ministerium zuzugestehen, da es dieselben weiterbestehen läßt und nur ihre oft einseitige Wertschätzung für die Beurteilung der geistigen Reife der Zöglinge überhaupt vermieden haben will. Um bessere Leistungen zu erzielen, wird angeordnet, daß in jeder Lehrstunde des fraglichen Faches eine Anzahl Übungssätze niedergeschrieben werden soll. Dabei übersieht man aber das Hilfsmittel, das die pädagogische Psychologie in dieser Beziehung darbietet, indem sie den Schülern eine systematische formale Schulung der geistigen Fähigkeiten zu vermitteln sucht, von denen die fragliche Zielleistung abhängig ist. Der gebildete Erwachsene pflegt, wenn sich ihm Gelegenheit zu stilistischer Formung von Gedanken bietet, eine weit größere Gewandtheit als der Schüler zu beweisen, und zwar nicht so sehr infolge genauerer Kenntnis des grammatischen Regelwerks als vielmehr infolge besserer Beherrschung der geistigen Funktionen, deren Anwendung die stilistischen Übungen voraussetzen. Hierauf beruht der höhere Grad von geistiger Reife, den er vor dem Schüler voraus hat. Und diese Reife zu erzielen, ist die Aufgabe der formalen Schulung, die wir hier im Sinne haben.

Um den Begriff der letzteren klarzustellen, müssen wir die geistige Arbeit, welche der Schüler beim Extemporaleschreiben zu bewerkstelligen hat, in ihre Faktoren zu zerlegen suchen. Es sind dies die einzelnen Funktionen, welche bei der Arbeit zur Anwendung kommen, Funktionen, die sich bei der Übersetzungspraxis im Bewußtsein des Schülers vielfach miteinander komplizieren, die der Lehrer jedoch auseinander zu halten wissen muß, um jenem im einzelnen Falle die nötige Anleitung bei seiner Denkbareit erteilen zu können. Fehler, die der Schüler macht, weisen je nach ihrer besonderen Natur auf das Versagen eines dieser Faktoren hin; es bedarf dann entsprechender Übungen, um ihn in normale Wirksamkeit zu setzen.

Das Extemporaleschreiben setzt erstlich voraus, daß der Schüler den zu übertragenden Satz in unmittelbarer, unzerlegter Form klar und bestimmt aufzufassen imstande ist, und zwar in seinem ganzen Zusammenhange, damit er denselben nach seinem syntaktischen Aufbau zu überblicken vermag. Ob dies im gegebenen Falle zutrifft, davon wird der Lehrer sich am besten überzeugen können, indem er den Satz sofort vom Schüler wiederholen läßt. Denselben Bewußtseinsakt, durch den der Zögling die Erfassung des Satzes zunächst unter der Anleitung des Lehrers vollzieht, hat er später in spontaner Weise zu bewerkstelligen. Wir bezeichnen den hierauf abzielenden Akt als „apperzeptive Synthese“, ein Akt, der hier im Unterschiede zu dem weiter unten zu betrachtenden Fall in passiver Form geübt wird.